Zeitschrift: Die Eisenbahn = Le chemin de fer

Herausgeber: A. Waldner

Band: 2/3 (1875)

Heft: 25

Artikel: Ueber Ausschreibung von öffentlichen Concurrenzen zur Erlangung von Bauplänen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-3950

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zur Folge gehabt und diese wieder eine sofortige Nachverdampfung und Erhöhung des Druckes etwa auf den alten Betrag. (Das ist aber kein Siedeverzug!) Eine solche stossweise, wenn auch geringe Druckschwankung ist aber unseren Constructionsmaterialien bekanntlich sehr nachtheilig und würde hier das weitere Aufreissen der geschwächten Umbördelung und das Zerreissen der Zugstangen vollkommen ausreichend erklären. Das hätte dann die zweite stärkere Detonation erzeugt.

Möglich wäre auch, dass in Folge der Erschütterungen durch die Fahrt eine der 4 Zugstangen, und dann wahrscheinlich die mit dem Schweissfehler, zuerst gerissen wäre. Dann hätten die 3 übrigen plötzlich auch noch die auf die gerissene kommende Spannung aufnehmen müssen. Diese dynamische Beanspruchung hätte sie stärker ausgedehnt, als die gleiche ruhende Belastung, und so wäre der Stirnplatte eine zu beträchtliche Ausbiegung ermöglicht worden, welcher die geschwächte Umbördelung nicht mehr hätte widerstehen können. Die erste Detonation wäre dann vielleicht dem Reissen der Zugstange zuzuschreiben, oder ihrem Auffallen auf die Feuerbüchse resp. die Heizröhren, vielleicht auch einem ersten Riss an der schwächsten Stelle der Umbördelung.

Denkbar wäre aber auch, dass durch die Erschütterungen der Fahrt, oder in Folge der Abkühlung durch das fortgesetzte Speisen, irgend wo ein Kesselsteinsplitter losgesprungen wäre. Dann wäre auf dem blosgelegten, durch das lebhaft angefachte Feuer etwas wärmeren Bleche eine locale, geringe, aber plötzliche Verdampfung eingetreten, und diese stossweise Druckerhöhung hätte die Stirnplatte zerrissen.

Welche unter diesen oder ähnlichen Annahmen die richtige ist, lässt sich nicht entscheiden; jedenfalls scheinen sie uns aber viel ungezwungener und also auch wahrscheinlicher, als die zum mindesten sehr unsichere eines Siedeverzuges.

Für die Praxis möchten wir aber aus diesem Ereignisse die Lehre ziehen, dass man die genaueren inneren Revisionen der Dampfkessel nicht nur, wie es meist geschieht, und wie es wol auch in Regulativen verlangt wird, in stets angenähert gleichen Zeitintervallen vornehmen sollte, sondern, je älter die Kessel sind, desto häufiger.

Mit zunehmendem Alter nimmt natürlich die Wahrscheinlichkeit bald eintretender und rasch fortschreitender Abnutzung bedeutend zu. Bei dem Kessel der Maschine „Seesen“ reichte, nach 18jährigem Betriebe, die Zeit von 10 Monaten (27. Juni 1874 letzte Druckprobe, 2. Mai 1875 Explosion) aus, um die unvermeidlichen Abnutzungen so weit zu steigern, dass eine gar nicht als irgend wie abnorm nachweisbare Veranlassung eine Explosion herbeiführen konnte. — r.

* * *

Ueber Ausschreibung von öffentlichen Concurrenzen zur Erlangung von Bauplänen.

Es muss sicherlich zugestanden werden, dass Nichts so sehr dazu angethan ist, ein populäres, klares und zutreffendes Bild jeweiliger Zeitzustände und der bezüglichen Höhe der Cultur abzugeben, als die je in der betreffenden Zeit ausgeführten Bauwerke.

Durchgehen wir der Reihe nach, mit den griechischen und römischen Baudenkmälern beginnend, die uns überkommenen Kunstschätze; betrachten wir die bizantinischen, romanischen und gothischen Denkmäler der Kunst, studiren wir die Paläste der Renaissance und gehen wir vorüber an den uns überbliebenen Resten und Bauten, die einer Uebergangsstufe angehören, ja betrachten wir sogar Gebäude, zu welcher Zeit sie auch errichtet seien, die nicht einmal Anspruch auf Kunst machen, so werden wir uns nicht eines ganz speciellen characteristischen Eindrucks entziehen können, für je die Bauten, die so ziemlich gleichzeitig errichtet worden sind; jeder folgende und jeder vorhergehende Zeitraum macht selbst auf das Gemüth des Laien wieder einen andern Eindruck.

Fragen wir erst: „Was bestimmt diesen Eindruck“, so werden wir kaum antworten können: der Styl, in welchem ein Bau aufgeführt, bestimmt denselben, denn es wird zugegeben werden müssen, dass z. B. ein modernes gothisches Gebäude, seien dessen Architecturformen noch so sehr einer bestimmten Zeit angepasst, seine Modernität selbst dem Auge des Laien kaum wird verleugnen können, es wirken eben ganz andere Umstände auf uns als die Art und Weise eines Profils oder dergleichen.

Wir glauben nicht unrichtig zu urtheilen, wenn wir uns dahin aussprechen, dass der Laie und selbst der Künstler in seiner Phantasie jeweilen beim Betrachten, zum Beispiel eines alterthümlichen Schlosses oder dergleichen, jeden einzelnen Raum desselben mit längst entschwundenen Generationen bevölkert. Die Bilder an den Wänden, die Ritter und Edelfräulein steigen herab aus ihren Rahmen, bekommen Leben und wir lassen sie vor unsern Augen in den Sälen auf- und niedergehen. Wir sehen zierliche Cavaliere schönen Damen die Hände küssen, sehen Kriegsknechte im Hofe zechen, oder sehen wie stolze, imposante Ritter sich freundlich oder feindlich gegenüber stehen, je nachdem ein Sonnenstrahl das Gemach erleuchtet oder finstere Wolken den Himmel bedecken.

Sehen wir aber jene Wohngemächer, verziert mit so schönen geschnitzten Eichentäfern, den schweren Decken, den schön gemalten Oefen, den Fenstern mit bleiernen Rahmen, so erwarten wir jeden Augenblick den stolzen und doch einfachen Patrizier aus dem Nebengemach treten zu sehen, am Arm die Frau des Hauses, auf deren Stirn hohe Weiblichkeit thront; wir hören das gemessene Gespräch: der Herr kündet der Frau an, dass er Gäste geladen hat, und sie versichert ihn, dass der Ruf der edlen Gastfreundschaft diesem Hause gewahrt bleiben solle, und wie solcher Phantasiegebilde mehr sein mögen. Wir behaupten jedoch dreist, dass sich solcher Phantasien niemand wird enthalten können und dass gerade diese Wesen, die wir uns bewusst oder unbewusst in das sonst öde Gebäude zaubern, hauptsächlich dazu beitragen, den Haupteindruck des bezüglichen Objectes in uns festzustellen.

Wir müssen uns daher fragen: „Von was ist der Character dieser Wesen abhängig“, worauf die Antwort lauten dürfte: Von einer grossen Reihe von Kleinigkeiten, die jedoch in ganz bestimmter Abhängigkeit von einander sein müssen, soll nicht der ganze Effect gestört werden.

Wir fragen z. B. „Können wir uns Ritter in Rüstungen in einen Saal mit Polstermöbeln denken? Oder können wir uns eine Salondame unserer Zeit auf dem Ofentritt sitzend vorstellen? Oder wird unsere Phantasie darauf verfallen, eine Holzbank mit einem französischen Roccococavalier und seiner Angebeteten zu besetzen? Nein gewiss nicht.“

Es muss daher zugestanden werden, dass einerseits solche Kleinigkeiten ganz eminent den Eindruck bestimmen helfen und anderseits, dass eben solche Kleinigkeiten den ganzen Eindruck verwirren, ja es soweit bringen können, dass der Beschauer das Ganze ungeniessbar findet; es fehlt eben die architectonische Einheit.

Es steht also fest, dass die Kunstwerke der Vergangenheit, die wir als solche anerkennen und betrachten und nicht nur diese, sondern überhaupt die meisten Bauten früherer Zeiten sich eine Individualität und Eigenartigkeit dadurch wahren, dass sie den Sitten und Gebräuchen ihrer Entstehungsperiode aufs Engste angepasst sind. Die Kunstformen an und für sich, die für den ästhetischen Ausdruck dieser Bedürfnisse in Anwendung kommen, sollen hier nicht in Betracht kommen, da uns diess zu weit führen würde, obgleich auch sie ganz wesentlich zur Characteristik der Bauwerke beigetragen haben, jedoch in einer Weise, für die das Gefühl dem Laien der Gegenwart mehr oder weniger abhanden gekommen ist. Entsprang z. B. seiner Zeit die Gothik aus der Nichtachtung des Materials, so war diess ein Ausdruck des Zeitalters und mussten desshalb jene Generationen diese Art der Behandlung des Materials mit Bewusstsein am Platze finden; heutzutage jedoch, wo dem Laien alle möglichen Stylarten gleichzeitig bei Neubauten vorgeführt werden, kann er sich nur mit Mühe aus diesem Labyrinth herausarbeiten, und ist es nicht zu verwundern, wenn er sich oft durch die Mühe verdriessen lässt und allen Stylen die gleiche Berechtigung zuerkannt, und sein Urtheil nur aus dem Eindruck heraus formt, den eben solch ein Bauwerk im Grossen Ganzen auf ihn macht. Nur der Umstand der Gewohnheit kann es verhüten, dass dieser Eindruck ein ganz verworrener sei; an nichts anders gewöhnt, fällt ihm an den Bauten von heutzutage nicht auf, dass sie sich in ganz unpassenden Formen bewegen, während es ihn unangenehm berühren würde, in einer jener frühzeitigern Bauten alle möglichen Style vereinigt oder fremde Style verwendet zu sehen, weil er sich in diese Umgebung die betreffenden Persönlichkeiten nicht hinein denken könnte.

Wie wird es aber unter solchen Umständen unsern Nachkommen ergehen?

Was werden sie von uns denken, wenn sie in 100 oder mehr Jahren unsere Bauten durchwandern, und in einem und demselben Hause Zimmer finden, die Einen im prompejanischen Styl, die andern in Renaissance, wieder andere gothisch und schliesslich solche im romanischen Style ausgebaut, von den Louis und Henri so und so viel gar nicht zu reden? —

Sie werden von uns denken: Unsere Vorfahren haben nichts Eigenes zu schaffen verstanden und sich sehr schlecht mit Federn anderer Leute geschmückt. Die Löwenhaut kann den Esel niemals ganz verdecken.

Wollen wir daher unsern Nachkommen nicht ärmlich und lächerlich erscheinen, so müssen wir für unser Zeitalter einen neuen eigenartigen Styl finden, wie ihn unsere Vorfahren für ihre Zeit haben finden können, einen Styl, der unser Zeitalter characterisirt, wie jene Style jene Zeitalter characterisiren.

Um aber einen solchen neuen Styl schaffen zu können, müssen wir uns vorerst Rechenschaft geben, wie wir dabei vorgehen wollen, und hier wird uns wieder das Studium vergangener Zeiten die nöthigen Fingerzeige geben können. Wie sind die Griechen, die Römer etc. zu ihrem Styl gekommen? Haben die etwa wie Maximilian von Baiern sich vorgenommen einen ganz in die Augen fallenden neuen Styl, überhaupt etwas „Nochniedagewesenes" zu schaffen? Nein gewiss nicht. Diese Style der Antike sowohl, wie des Mittelalters, haben sich so zu sagen ganz von selbst gemacht, indem die schaffenden Künstler

1) im Grundriss, in dessen Eintheilung sowohl als in der Disposition genau den zeitweiligen Bedürfnissen Rechnung getragen, und sich auch in den Höhenverhältnissen genau darnach gerichtet haben und

2) Dass sie bei der ästhetischen Bestimmung der Formen nur mit ihren Augen und nicht durch fremder Leute Brillen geurtheilt haben. Das heisst, jedes Zeitalter hat seine ganz bestimmten Ansichten, Sitten und Gebräuche, die ihm eigenthümlich sind; diese ganz specifischen Anschauungsweisen wirkten nun bei den Künstlern naturgemäss auch ganz specifisch auf die Art und Weise der Behandlung ihrer Stoffe, überdiess sind diese Stoffe selbst wieder für ihr Zeitalter characteristisch, und dieselben den Bedürfnissen desselben entsprechend bearbeitet. Schafft nun der Künstler ganz in der Anschauungsweise seines Zeitalters ohne alle und jede Berücksichtigung von demselben Fernliegenden, so schafft er im Styl jenes Zeitalters. Diese Style werden demnach wesentlich nur mit der Anschauungsweise und mit den Bedürfnissen ändern.

So schuf den Gedanken des griechischen Tempels mit seiner kleinen Zella und dem grossen freien Platz vor demselben das Cultusbedürfniss, welches den Gottesdienst vor den Tempel verlegte. Die ästhetischen Formen desselben jedoch, sind durch die ausserordentliche Feinfühligkeit jenes Zeitalters für den ästhetischen Ausdruck des architectonischen Gedankens bestimmt worden.

Der römische Tempel zeigt in den Formen ein Anlehnen an die griechischen, ist jedoch durchaus den erneuten Bedürfnissen angepasst.

Der christliche Cultus schuf die Basilika.

Der katholische, die Kirche mit den vielen Seitenschiffen und Capellen.

Was schuf der reformirte Cultus? — Gibt es eine reformirte Kirche, die specifisch reformirt genannt werden könnte, und diesem Gedanken überdiess in ästhetischer Durchbildung in höchster schönster Weise Ausdruck verschaffte?

Es gibt einen Character für griechische und römische Tempel, Amphitheater Termen, bizantinische, romanische, gothische Kirchen. Gibt es entsprechende Typen für die Neugeburten unserer Zeit? Gibt es auf der Höhe der Kunst stehende Typen für reformirte Kirchen, Kunstmuseen, Theater, Börsen, Rathhäuser, Schulen etc. etc. der Jetztzeit? Nein! wir haben höchstens einige gute Beispiele, die aber bis heute noch keines durchschlagenden Erfolges sich nachrühmen können.

Sollte aber die Frage aufgeworfen werden, ob wir es denn wünschen, dass alle gleichartigen Gebäude je nach einem bestimmten Schema, so zu sagen über je einen bestimmten Leist sollen entworfen werden, so antworten wir ruhig mit Ja. — Jedes Gebäude soll z. B. im Aeussern genau ausdrücken für Was sein Inneres dienen soll, es werden also, wie das Angesicht eines Menschen der Spiegel seines Innern ist, die Façaden den einzelnen Räumlichkeiten, die sie hinter sich bergen, Ausdruck geben müssen, und da je eine bestimmte Categorie von Gebäuden je demselben Zweck dient, also auch so ziemlich wieder die nämlichen Räumlichkeiten nur in veränderter Zahl enthalten wird, so werden diese Façaden alle über einen bestimmten Leist geformt werden müssen.

Aber der Styl bleibt dann doch frei, den man in Anwendung bringen will? Wenn er nur den jetzigen Bedürfnissen angepasst ist, sonst werden ja alle diese Gebäude gleich?

Auch diese Freiheit räumen wir nicht ein. — Aus dem Vorangesagten sollte klar erhellen, dass ein Styl nicht ohne Weiteres angepasst werden kann, wenigstens nicht in durchschlagender Weise; nur einen wirklichen Styl in einem Lande und zu einer bestimmten Zeit kann es geben, der ganz der Auffassung und Anschauungsweise derselben angemessen ist; der so zu sagen bis in die kleinste Einzelnheit hinein ein Spiegelbild unserer Art und Weise im Auffassen und Denken gibt, indem jedes Zeitalter nur von einer bestimmten Lebensauffassung durchdrungen ist, die die Epoche in der Geschichte characterisirt und die auch in ästhetischer Sprache ausgesprochen werden soll. Und doch sind wir weit entfernt die Schablone zu empfehlen. Im Gegentheil wir verdammen sie — und doch behaupten wir, dass dadurch unsere Ansichten keinerlei Abbruch erleiden. — Wenn wir schon Typen verlangen, so ist der Individualität des Bauherrn und des Künstlers noch ein enormer Spielraum gelassen, und diese und das Genie sollen und werden die Abwechslung bringen.

Wenn wir vorhin gesagt haben, dass unser Zeitalter sich in der Architectur noch keinen durchschlagenden Character geschaffen hat, so müssen wir hinzufügen, dass diess nicht allein Schuld der Künstler, sondern auch des Zeitalters ist. Unser Zeitalter ist ein solches des Suchens und theilweise des Tastens im Unklaren. Die Meinungen sind noch in vielen Fällen nicht, oder erst seit Kurzem abgeklärt, ja stehen sich oft diagonal gegenüber.

Wie soll aber der Künstler einem, weder von ihm noch vom Bauherrn bestimmbaren Bedürfnisse Ausdruck geben können? Wenn wir gesagt haben, es existiren keine bestimmten unserer Zeit angehörige Typen für Kunstmuseen, Theater, Börsen, Rath- und Schulhäuser, so kommt das daher, dass meistentheils selbst nicht einmal der Bauherr, der nachher das Gebäude benutzen will, die Bedürfnisse für dessen Betrieb genau kennt, woher soll sie denn der Architect kennen? — Verlangt man an einem Ort für Kunstmuseen und Schulhäuser Seitenlicht, so wird anderorts Oberlicht oder Ober- und Seitenlicht verlangt und jeder Besteller meint bei der Bestellung seine Ansicht sei die beste, bis er nachher durch Schaden klug wird. Ebenso liegen sich die Ansichten bei andern Gebäuden gegenüber und als Ausweg werden dann sehr häufig mehrere Projecte angefertigt, welche den verschiedenen ins Feld geführten Ansichten entsprechen und als dann erst entschieden, indem man nicht bedenkt, dass sich die Kunst dem Bedürfniss unterzuordnen hat, und dass es ihre Aufgabe nur sein kann, einem ganz bestimmten Bedürfniss zu entsprechen, dass es aber fehlerhaft ist, sich gegenüberstehende Ansichten in Formen bringen zu lassen, und nachher das relativ passendste Project zu wählen; denn mit der Form ändert sich doch gewiss das Bedürfniss nicht. Es ist doch gewiss fehlerhaft, z. B. wenn man Oberlicht in einem Gebäude braucht, davon abzugehen, weil ein Project mit Seitenlicht die Räume in bequemerer, passenderer Weise aneinander reiht. Denn wir behaupten ganz bestimmt: Wenn sich die Räume im einem Project bequem aneinander reihen lassen, so ist diess auch im Andern möglich; es gibt keine wirklichen Bedürfnisse, die nicht gleichzeitig durch den Architecten erfüllt werden könnten. Es ist ein sehr häufig wiederkehrender Irrthum der Bauherrn, dass dieselben glauben, es lasse sich kein Ausweg in dieser Hinsicht finden Dieser lässt sich immer finden, vorausgesetzt dass die nöthigen Mittel zur Disposition stehen.

Hiermit möchten wir jedoch nicht gesagt haben, dass wir Anfertigung von Skizzen zu Vorstudien für ein Gebäude, selbst mit Rücksichtnahme auf die verschiedensten Ansichten, für überflüssig erachten, im Gegentheil, solche sind absolut nothwendig; denn meistens erst an Hand von einer Anzahl von Planskizzen werden die wirklichen Bedürfnisse, ihrer Art und Wichtigkeit nach, dem Bauherrn zum klaren Bewusstsein kommen und er wird dieselben zu einem vollständigen klaren Bauprogramm zusammenfassen können, wobei er den Rath der Fachleute, sowohl bei Abfassung von diesem wie bei Anfertigung der Planskizzen nur zu seinem Nachtheil wird umgehen können.

Ist das Bauprogramm definitiv festgestellt, so kann nun nicht genug betont werden, dass, so bestimmt auch die Aufgabe gestellt erscheinen mag, so mannigfaltige Lösungen lässt sie doch noch zu. Lässt man von 10 Architecten das Programm bearbeiten, und erfüllen alle 10 sämmtliche Programmbedingungen, so wird man doch 10 ganz wesentlich von einander verschiedene Pläne vor sich haben, indem jeder Architect die Aufgabe nach der Anlage seiner Individualität und nach seiner Geschicklichkeit löst. Immerhin werden doch kaum je zwei Projecte gleichwerthig sein, resp. kaum je zwei in gleichem Maasse die andern vortheilhaft überragen. Gewöhnlich tritt der Fall ein, dass entweder ein Project trotz der Vorzüglichkeit Aller, alle übrigen ganz wesentlich hinter sich lässt, und wie eine Sonne, alle übrigen verdunkelt, die andern dagegen ziemlich gleichwerthig nahe hinter einander folgen, oder der zweite Fall tritt ein, der sich vom ersten nur dadurch unterscheidet, dass das so hervorragende Project fehlt, und nur eine Anzahl guter Projecte in rascher Reihenfolge hintereinander stehen,

welche jedes, je nach den verschiedenen Individualitäten, eine Anzahl Liebhaber auf sich vereinigen wird.

Doch hier sei gleich hinzugefügt, dass der erste Fall sehr selten eintritt, nur unter ganz bestimmten Umständen, und dass er ganz wesentlich von der Aufgabe abhängt. — Dieser schöne Plan ist nur möglich, wenn ein scheinbares Conglomerat heterogener Anforderungen genial in einen einfachen, ausgesprochenen architectonischen Gedanken vereinigt werden kann. Diese Bedingungen stellt das Programm selten, und die entsprechenden Lösungen sind dafür noch seltener.

Immerhin aber, auch wenn der zweite Fall eintritt, so wird eine Vergleichung der verschiedenen Projecte zeigen, wie verschieden den Programmbedingungen entsprochen werden kann, und es wird dem Bauherrn nun frei stehen, das ihm am besten passende auszuwählen, — und welches wird das am besten passende sein? Dasjenige, welches in dem Baustyl von heutzutage verfasst ist, wenn man unter Baustyl nur dasjenige versteht, was er nach oben gesagten Worten ist

Scheint dieser Schluss etwas gewagt, so ist er jedenfalls theoretisch durchaus richtig, und wenn der Theorie auch in der Praxis vielfach durch Kunstkniffe und verdorbenen oder doch irre geleiteten Geschmack ein Bein geschlagen wird, so können sich doch diese Umstände auf die Zeit kaum halten, und es wird Aufgabe aller Interessenten sein, dahin zu wirken, dass die Praxis möglichst bald mit der Theorie coïncidire.

Es lassen sich also folgende Sätze aufstellen, deren Innehaltung, die Befriedigung des Bauherrn, des Künstlers und überhaupt auch des allgemeinen ästhetischen Interesses bedingen wird.

1) Jedes Bauwerk soll einen bestimmten Character haben.
2) Dieser Character soll durchaus seiner Bestimmung entsprechen.
3) Dieser Character kann seiner Bestimmung nur dann entsprechen, wenn Bauwerke der Jetztzeit in einem Style der Jetztzeit entworfen sind.
4) Im Style der Jetztzeit kann nur von einem Künstler geschaffen werden, welcher deren Bedingungen aufs Genaueste kennt, indem er sie sonst nicht erfüllen kann.
5) Niemand ist besser im Falle, die Bedingungen, welche von einem Neubau erfüllt werden sollen, genauer anzugeben, als der Bauherr desselben.
6) Der Bauherr soll daher vor Angriffnahme der Pläne ein genaues, vollständiges Bauprogramm ausarbeiten, von dessen Erfüllung er nicht ohne zwingende Gründe abweichen soll.
7) Nichts ist geeigneter, den Werth einer Arbeit besser festzustellen, als eine Vergleichung, und es gibt keinen bessern Sporn zur Anstrengung aller Kräfte, als die Concurrenz.
8) Eine solche Vergleichung wird am besten dadurch angebahnt, dass man das nämliche Bauprogramm von verschiedenen Künstlern bearbeiten lässt.
9) Die Vergleichung und Classifizirung der Arbeiten wird am zuverlässigsten ebenfalls durch Künstler erfolgen, welche das Programm des Genauesten kennen, und von dessen Richtigkeit und Vollständigkeit überzeugt sind.
10) Um sicher zu sein, ein vollständiges und richtiges Bauprogramm ausgearbeitet zu haben, und eine gute Beurtheilung zu erhalten, wird der Bauherr gut thun, bei der Ausarbeitung desselben diejenigen Künstler zu Rathe zu ziehen, denen er später die Beurtheilung übertragen will.
11) Es wird Zutrauen erwecken, und desshalb im Interesse des Bauherrn sein, die Namen der beurtheilenden Künstler zum Voraus anzugeben.
12) Um viele Pläne zur Vergleichung und Beurtheilung zu erhalten, ist eine öffentliche Concurrenz der billigste Weg, indem nicht alle Künstler entschädigt werden müssen und zugleich der beste Weg, da er jede Monopolisirung ausschliesst, das Mittel an die Hand gibt, hervorragende Talente zu ermitteln und bekannte Aufgaben, immer in neuer origineller Weise gelöst, zu erlangen. Schliesslich ist mit einer solchen ebensowohl dem Interesse des Bauherrn, wie des Künstlers gedient und dem öffentlichen dadurch ein Dienst geleistet, dass es immer von neuem angeregt wird.

* * *

Kleinere Mittheilungen.

Gotthardtunnel. Fortschritt der Bohrung während der letzten Woche: Göschenen 6,10 M., Airolo 24,90 M., Total 31 M., mithin durchschnittlich per Tag 4,43 M. Die Arbeit ist in Göschenen durch die Nothwendigkeit, den Richtstollen mit Holzgerüsten zu versehen, verzögert worden.

Gotthardbahn. Die Gemeindeversammlung von Uri stellt an die Gotthardbahndirection das Ansuchen, um Verlegung des Rangirbahnhofes und der Reparaturwerkstätte nach Altdorf; sowie um Näherlegung auf 8—12 Minuten des Stationsbahnhofes an das Dorf.

Simplonbahn. Herr Ingenieur Georg Lommel soll mit definitiven Studien des Simplonüberganges beauftragt sein.

Neuenburg. In Fontaines hat sich eine Baugesellschaft gegründet.

Westbahnen. Der Staatsrath hat zum Mitglied des Verwaltungsrathes der Westbahnen für den Canton Waadt Hrn. Ständerath Vessaz und zum Suppleanten Hrn. Präfect Duplessis in Nyon gewählt.

Zürichsee-Gotthardbahn. Die Genossengemeinde Freienbach (Höfe) hat letzten Sonntag an Seedamm und Eisenbahn Rappersweil-Pfäffikon 10,000 Fr. gezeichnet.

Bern-Jurabahn. Aus den Mittheilungen, welche der Chefingenieur, Hr. Bridel, den am 9. d. in Bern versammelten Delegirten des Verwaltungsrathes der Jurabahn gemacht hat, ergibt sich, dass das ganze Jurabahnnetz bis October nächsten Jahres, also 6 Monate vor der durch die Concession bestimmten Frist, erstellt sein werde. Ungefähr um die gleiche Zeit wird auch die Verbindungsbahn zwischen Belfort und Morvillars fertig sein, so dass man hoffen kann, innert weniger denn Jahresfrist die Locomotive von Biel nach Basel und nach Pruntrut fahren zu sehen.

Unfälle.

Steinbruch in Schleitheim. In den letzten Tagen verunglückte in einem der Gypssteinbrüche in Schleitheim ein junger Württemberger. Eine herabstürzende Erdmasse warf ihn zu Boden und verletzte ihn der Art, dass er nach wenigen Stunden starb.

Westbahnen. In Auvernier ist letzte Woche ein Bremser, der zwischen zwei Waggons gefallen war, überfahren und getödtet worden.

H. PAUR, Ingenieur. Redaction: A. STEINMANN-BUCHER.

ANZEIGEN

Inserate für „Die EISENBAHN" sind aufzugeben bei den Verlegern ORELL FÜSSLI & Co. (Abtheilung für Annoncen) und bei den Herren HAASENSTEIN & VOGLER und RUDOLF MOSSE.

Wichtig für Ingenieure.

Im Verlage von **Orell Füssli & Cie.** in Zürich ist soeben erschienen:
Die
Förderung
bei
Tunnelbauten.
Von
Alfred Lorenz,
Ingenieur.
Mit einer graphischen Karte. gr. 8. broch.
Preis Fr. 1. 20.

Von demselben Verfasser ist vor Kurzem bei uns erschienen:
First- oder Sohlenstollen
bei
Tunnelbauten?
gr. 8. brochirt. — Preis 80 Cts.

Als Ingenieur der Gotthardbahn ist dem Verfasser manche Gelegenheit zu neuen Erfahrungen im Bereiche des Tunnelbaues geboten, und dürfte deren Mittheilung für jeden Ingenieur von höchster Wichtigkeit sein.

Für prompte Lieferung von rohen Gussstücken in
ordinärem Eisenguss, Weichguss (schmiedbarem Eisenguss)
sowie **Messing** und **Metall** nach Modellen oder Zeichnungen empfiehlt sich die [1101]
Eisengiesserei und Weichgussfabrik in Aarau.

Direct aus Shanghai importirten
Chinesischen Tusch
in Originalverpackung.
Einzelne Stücke à Fr. 4. —
Halbe Schachtel von 16 Stücken à Fr. 2. 80.
Ganze Schachtel von 32 Stücken à Fr. 2. 50.
Empfehlen
Stapfer & Bindschedler,
neben der Bank,
(H6162Z) in Zürich.

Allen Architekten
empfehlen wir das soeben in unserm Verlage erschienene Werk:
Die Holzarchitektur
der
Schweiz.
Von Professor E. G. Gladbach.
Mit 68 Holzschnitten gr. Oct. cartonirt.
Preis 5 Franken.
Dieses erste das Gebiet der schweizerischen Holzarchitektur erschöpfende reich illustrirte Buch präsentirt sich als kleines Prachtwerk in feinster Ausstattung, das auf dem Arbeitstische keines Architekten fehlen sollte.
ORELL FUSSLI & Co.
in Zürich.

Eisenschienen u. Befestigungsmaterial von de Wendel & Cie., Hayange.
Stahlschienen.
Weichen von Joseph Vœgele, Mannheim.
Kreuzungen in Hartguss und Gussstahl.
Brückenwaagen, Krahnen, Drehscheiben, von der Mannheimer Maschinenfabrik.
Wyss & Studer,

Die Rundschrift.
Methodische Anleitung zum Selbst-Unterricht und zum Gebrauche in Schulen, mit einem Vorworte von
Prof. F. Reuleaux.
Herausgegeben von F. Sœnnecken.
Nebst 1 Sortiment (25 Stück) einfacher und doppelter Rundschriftfedern.
Preis: Fr. 5. 35.
Vorräthig in Zürich bei
Orell Füssli & Co.